

Stefan Wiederkehr

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

wiederkehr@bbaw.de

**Palonen, Kari: Die Entzauberung der Begriffe. Das Umschreiben der politischen Begriffe bei Quentin Skinner und Reinhart Koselleck. Münster u.a., LIT Verlag, 2004, 368 S. (= Politische Theorie, Bd. 2).**

Die vorliegende Monographie kann auf verschiedene Arten gelesen werden. Erstens bietet Kari Palonen eine auf intensivster Lektüre der Originale beruhende Einführung in das Gesamtwerk von Quentin Skinner und Reinhart Koselleck sowie eine historiographische Würdigung dieser beiden Autoren weit über ihren Beitrag zur Begriffsgeschichte hinaus. Zweitens polemisiert der finnische Politikwissenschaftler mit der These von der „Entzauberung der Begriffe“ innerfachlich gegen die Vertreter der normativen politischen Theorie und stellt der Tendenz zur Kontingenzausschaltung, die den Ordnungstheorien innewohnt, den historischen Charakter der Begriffe und damit deren Wandel entgegen. Drittens geht es im engeren Sinne um die Konzeption des Begriffswandels bei Skinner und Koselleck, wobei der eigentliche Vergleich zwischen den beiden Autoren recht kurz ausgefallen ist.

Nach Palonen liegt die Originalität Zugangs von Skinner in der Kombination des Weber'schen Begriffs der Legitimation mit der Sprechakttheorie. Die Bedeutung von Begriffen entsteht demgemäß erst in ihrem Gebrauch. Dabei gelingt es dem „innovativen Ideologen“ mit den Mitteln der Rhetorik, die von seinem Auditorium akzeptierten Grenzen des Legitimen zu verschieben, ohne den Konsens als solchen in Frage zu stellen. Daraus gehen drei Quellen des Begriffswandels hervor: veränderte Kriterien der legitimen Anwendung eines Begriffs, Veränderungen der legitimen Begriffsextension und Veränderungen im Verhältnis zwischen der deskriptiven und der evaluativen Dimension eines Begriffs. Insgesamt ist der Begriffswandel bei Skinner eine Funktion rhetorischer Strategien konkreter historischer Akteure gegenüber einem konkreten historischen Publikum.

Als Koselleck-Exeget wendet sich Palonen zunächst gegen die vereinfachende These, dass dieser im Sprachwandel einen bloße Widerspiegelung gesellschaftlicher Entwicklungen sehe. Auch der Mitherausgeber der Geschichtlichen Grundbegriffe verstehe den Begriffswandel als Indikator *und* als Faktor des sozialen Wandels (S. 246). Daher greife die Abgrenzung historische Semantik (Koselleck) versus historische Pragmatik (Skinner) zu kurz. Allerdings,

so unterläuft Palonen an anderer Stelle sein eigenes Argument, halte Koselleck im Gegensatz zu Skinner an der Vorstellung von einer außersprachlichen Realität fest (S. 303). Interpretiert man den Begriffswandel im Lichte von Kosellecks Theorie historischer Zeiten, sind drei Aspekte der Verzeitlichung von Begriffen entscheidend: ihre Enträumlichung, ihre Entnaturalisierung und ihre Enttraditionalisierung. Die Historizität der Begriffe und der dadurch verursachte Verfremdungseffekt führt zur Notwendigkeit der Übersetzung. In der Übersetzung zwischen Zeiten und Sprachen wiederum ist eine wichtige Quelle des Begriffswandels zu sehen.

Quellennähe und ausführliches Zitieren von Originalen ist unerlässlich in begriffsgeschichtlichen Fallstudien. Als Leser zweifelt man jedoch, ob dies auch auf der Metaebene einer historiographischen Arbeit über Begriffsgeschichte der ideale Zugang ist. Hätte Palonen mit einem systematischeren Zugriff wohl mehr aus dem Thema herausholen können, bleibt insgesamt festzuhalten, dass der Band eine in dieser Dichte bislang unerreichte Einführung in das Werk zweier der bedeutendsten Begriffshistoriker der Gegenwart gibt.